

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

15.3.1882 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937171)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen- & Expedition in Ol-
denburg

Nr. 32.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. März.

1882.

Politische Windstille.

Wenn in einer lebhaften Gesellschaft plötzlich der Unterhaltungsfadens abreißt und alles verstummt, so gibt dies Abergläubigen als ein schlimmes Zeichen. In diesem Stadium der momentanen Ruhe befindet sich gegenwärtig die große Politik; sie hält offenbar einen Augenblick an, um zu verthun, nachdem sie in den letzten Wochen mit wilder Hast gearbeitet und viel Lärm verursacht hatte.

Allerdings kann die profane Welt keinen Blick hinter die Kulissen der Weltbühne thun und mit größter Vorsicht sind die Meldungen derjenigen Berichterstatter aufzunehmen, die immer so thun, als wenn die Mächtigen dieser Erde sie zu persönlichen Vertrauten anseheren hätten. In der hohen Politik geht es ebenso geheimnißvoll, wie in der Werkstatt der Natur her, von der Goethe sagt:

„Was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab —.“

Und wie es nun besonders Bequabete gibt, die sich aus dem Rauschen der Blätter, aus dem Murmeln des Wiesenbaches und aus dem Sange der buntbesiedelten Bewohner des Waldes ihren eigenen Vers machen, so gibt es auch anders wieder Leute, die aus den bekannt werdenden politischen Vorgängen feinsten Art gleich ein Gesamtbild der Weltlage zusammensetzen und dies der stannenden Menge zeigen. Ist es geschieht und mit recht bunten Farben gemalt, dann thut es nichts, wenn auch die Einzelheiten nicht stimmen. Von dieser Kunstfertigkeit wollen wir uns fernhalten, wenn wir im folgenden anführen, welche Gegenstände von Wichtigkeit noch unerledigt auf der Tagesordnung der auswärtigen Politik stehen.

Da ist zunächst der Fall Skobeleff, der die Augen aller Aufmerksamkeit nach Petersburg lenkt und die Frage hervorruft: Was wird dem zurückgerufenen Schwäger geschehen? Haben Deutschland und Oesterreich etwas in dieser Sache gethan oder werden sie etwas thun? Wie verhält sich die russische Regierung gegenüber dem redseligen Kämpfer?

Etwas mehr in den Hintergrund getreten, aber mit dem Fall Skobeleff innig verknüpft lenkt die ziemlich in Mißcredit gerathene Nebenregierung Gambettas in zweiter Linie die allgemeine Beobachtung auf sich. Die Redaction-Jede in Frankreich ist glücklicherweise einseitigen von der politischen Klugheit in Schach gehalten und die Pariser Rede des Russengenerals fand in Frankreich eine ermannlich kühle Aufnahme. Die Pariser waren von ihrem Bösenrad so in Anspruch genommen, daß die nationale Begeisterung unter Wasser geleitet schien, als Skobeleff seine Brandrakete darauf warf. Nichtsdestoweniger hofft Gambetta zu Ostern schon wieder an die

Spitze der Staatsgeschäfte berufen zu werden, was sich aber die französische Kammer doch noch mehrmals überlegen dürfte.

Die Schöpfung „von gestern“, das neue Königreich Serbien, hat keinerlei Geburtswunden durchzumachen gehabt und die Vorgänge in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien, nehmen den langsamen Verlauf einer örtlichen Krankheitserscheinung an, die glücklicherweise den ganzen Körper Europas nicht in Mitleidenschaft zieht.

Unklarere und zugleich gespannter gestalten sich die Verhältnisse in Aegypten und noch lange wird die ägyptische Frage die öffentliche Meinung beherrschen. Diese Frage hat ein äußerst langweiliges Gesicht; mit der ganzen Schlantheit der Orientalen weicht die Nationalpartei, die jetzt in Kairo am Ruder ist, den diplomatischen Künsten Frankreichs und Englands aus und thut, was sie will. Wie lange das Spiel gehen wird, läßt sich nicht voraussagen, besonders da auch Frankreich und England vielfach durch die übrigen Großmächte in ihrem Verfahren sich geemmt sehen.

Die sich in der äußeren Politik kundgebende Ruhe wird nicht von langer Dauer sein — für etwas Aufregung wird immer gefordert und so werden wir auch sicher bald wieder das große politische Schwungrad in Bewegung sehen.

Tagesbericht.

Am Freitag schon in früher Morgenstunde schickte Kaiser Wilhelm dem Zaren ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Gratulationstelegramm zu dessen Geburtstag.

Der Adjutant des Kaisers, Fürst Anton Radziwill, wird auf seiner Rückreise von Konstantinopel in Rom einen kurzen Aufenthalt nehmen und eine Audienz bei dem Papste haben. Es wird berichtet, daß diese Audienz mit keiner der schwebenden politischen Fragen zusammenhängt. Außer dem Fürsten Radziwill befinden sich augenblicklich von bekannten Preussischen Namen dort der Gesandte Schölzer, der Geh. Rath Prof. Hübler und Prof. Theodor Mommsen, letzterer nur zu wissenschaftlichen Zwecken.

Von der Thätigkeit des Preussischen Unterhändlers in Rom geht in Centrumskreisen das Wort: „Herr v. Schölzer geht in Rom spazieren und genießt den dortigen schönen Frühling.“ Das ist bezeichnend für die Situation. Die Unterhandlungen zwischen der Preussischen Regierung und der Curie rücken jetzt so wenig einen Schritt vorwärts wie im vorigen Herbst. In den nächsten Tagen giebt es heftige Culturkampf-Debatten anläßlich der erneuten Anträge des Centrums über Straffreiheit des Messelens etc., und Aufhebung des Sperregesetzes. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Redner

des Centrums dabei vielleicht einigen Aufschluß über den Stand dieser Dinge geben werden, den die Regierung so andauernd verschleiert. Der Kernpunkt der Sache liegt in dem festen Standpunkt der Regierung: entweder Aufhebung oder doch Revision der Waagelese — oder kein Ausgleich!

Graf Wolfenstein, der österreichische Diplomat, welcher in Berlin über die Donaufrage offiziell, und offiziös über andere Dinge im Auftrage seiner Regierung verhandelt, geht demnächst nach Wien zurück, um von da alsbald nach Petersburg zur Uebernahme des dortigen österreichischen Botschafterpostens zu reisen. Graf Wolfenstein hat schnell eine glänzende Laufbahn gemacht. Er war in Berlin längere Zeit erster Botschafter, ging von hier aus als Gesandter nach Dresden, wurde dann als Chef der handelspolitischen Section in das Ministerium des Aeußeren nach Wien berufen und jetzt zum Botschafter in Petersburg ernannt.

In wenigen Wochen erfolgt der Rücktritt des Oberpräsidenten von Ostpreußen, des Herrn v. Horn, der übrigens seinen Wohnsitz in seine Vaterstadt Berlin verlegt. Horn ist ein Sohn des seiner Zeit weithin berühmten Arztes und Dozenten Geh. Medicinalraths Dr. Horn. Noch immer ist nicht endgültig entschieden, wer Oberpräsident von Ostpreußen wird, den nun ein plötzlicher Tod abgerufen hat. Wir möchten bei dieser Gelegenheit eines, wenn auch unverbürgten Gerüchtes aus parlamentarischen Kreisen erwähnen. Danach sollte der

Cultusminister v. Goltz sich in seiner jetzigen Stellung nicht weniger als behaglich fühlen und Neigung gehabt haben, die Stelle eines Oberpräsidenten seiner heimischen Provinz dem Portefeuille des Cultus vorzuziehen. In den Kreisen seiner Beamten aber, auch unter den Abgeordneten und zwar aller Parteien macht das sachgemäße und ungetriebene, unparteiische Auftreten des Ministers einen überaus günstigen Eindruck, welcher es bedauerlich erscheinen ließe, wenn jenes Gerücht sich bewahrheiten sollte.

Prinz August von Württemberg ist von seinem Schlaganfall so weit wiederhergestellt, daß er zahlreichere Personen zum Diner bei sich sehen kann. Doch glaubt man nicht, daß er noch längere Zeit in seinem Generalcommando bleiben wird. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den commandirenden General v. Treskow.

Die am Sonntag Vormittag den sechs Berliner Wahlkreisen vorgelegte „Tabaks-Resolution“ wurde in den betreffenden sechs Versammlungen unter großer Begeisterung ein-

6

Erlöst.

Novelle
von
H. Hofmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Zunächst hatte der Forstamtskandidat noch gar keine Gewißheit aus dem Munde der so eifrig von ihm begehrten Margarethe Augustin, daß sie ihm ihr Herz schenken wolle. Die Försterstochter nahm zwar jeder Zeit die Galanterien und Gefälligkeiten Ottberts freundlich entgegen und war auch seit der Zeit, wo Ottbert mit Anni gebrochen und sich zu besseren Vorsätzen bekehrt hatte, besser auf ihn zu sprechen als ehedem, aber irgend eine ernste und deutliche Erwidderung der Bewerbungen Ottberts hatte Margarethe noch niemals gezeigt, sie wich sogar den diesbezüglichen Fragen des Forstamtskandidaten absichtlich und geflistentlich aus.

„Es ist zum Nasendwerden,“ sagte sich an solchen Abenden dann in der Regel Ottbert Lucius, wenn er allein nach Hause ging. „Sie liebt mich nicht, die Margarethe, sie kann mich nicht lieben, sonst würde sie nicht immer noch diese kühle Zurückhaltung gegen mich beobachten.“

Dann sagte sich der Forstamtskandidat aber wieder, daß er in den letzten Wochen doch ein wenig in der Gunst der Försterfamilie gestiegen sei und dieser Umstand erwekte in einem Herzen wieder neue Hoffnungen, das geliebte Mädchen endlich doch besitzen zu können. Aber das absagende Benehmen Margarethens ärgerte den ehrgeizigen und stolzen Forstamtskandidaten doch häufig gar zu sehr, er fand dies geradezu unbegreiflich und begann über die Ursachen der ausgesprochenen Zurückhaltung Margarethens nachzugrabeln.

Daß er ihr ganz gleichgültig sein könne, hielt Ottbert Lucius für unmöglich und er hätte sich in seinem Ehrgeiz und Stolge dies auch gar nicht einzustellen gewagt, denn er bildete sich fest ein, daß er eine ganz gute Partie für Margarethe Augustin sei. Der Grund der Zurückhaltung Margarethens mußte nach Ottberts Meinung daher nicht in der Gesinnung und den Einfindungen des begehrteten Mädchens vorhanden sein, sondern er war höchstwahrscheinlich in den Einflüssen der Eltern auf die Tochter zu suchen.

Daß Margarethe Augustin sehr gut erzogen und ihren Eltern außerordentlich gehorsam war, dies zu beobachten, hatte Ottbert Lucius im Hause des Oberförsters jeden Tag Gelegenheit, er mußte sich daher sagen, daß Margarethe unbedingt ihre Wünsche, selbst in Angelegenheiten des Herzens, denjenigen der Eltern unterordnen werde, und daß dem wirklich so sei, wollte er möglichst bald erfahren, um seine Maßregeln entsprechend zu treffen.

Ottbert Lucius beschloß daher, bei einer günstigen Gelegenheit bei dem Vater Margarethens, dem Oberförster Augustin, um die Hand der Tochter anzuhalten oder wenigstens den Oberförster auszuforschen, unter welchen Bedingungen er seine Tochter zu verheirathen gedenke. Zur Ausführung dieses Vorhabens wählte Ottbert Lucius einen der nächsten Sonntage. Der Forstamtskandidat hatte an diesen Tagen in der Regel dem Herrn Oberförster einen kurzen Rapport abzustatten, woran sich dann, weil es Sonntag war, meistens noch eine ungezwungene Plauderei zwischen dem Oberförster und Ottbert Lucius über dies oder jenes anknüpfte. Es fand dies aber nur in der Amtsstube des Oberförsters statt und Ottbert Lucius war daher mit dem Vater seiner Angebeteten ganz allein, was ihm für den besonderen Zweck seines Anliegen sehr angenehm war, denn bei den Schwierigkeiten, welche der Forstamtskandidat bezüglich seiner Bewerbungen um Margarethe Augustin bereits bei dieser und deren Eltern erfahren hatte, fürchtete er doch zuweilen, vom

Oberförster eine abschlägige Antwort zu erhalten oder doch Bedingungen zu hören, die so gut wie ein Korb waren, und dann war es jedenfalls angenehm, wenn diese Niederlage für ihn unter vier Augen erfolgte. Freilich war dieser Fall nur der schlimmste, den Ottbert Lucius in's Auge faßte, und im Uebrigen schmeichelte er sich mit der Hoffnung, bei seiner Bitte um die Hand Margarethens nicht auf unüberwindliche Hindernisse bei dem Oberförster zu stoßen. Jedenfalls hatte den Forstamtskandidaten auch eine mächtige Leidenschaft für die liebreizende Tochter seines Vorgesetzten ergriffen, daß er, noch besonders dazu angefiacht durch seinen Stolz und Ehrgeiz, Alles aufzubieten gedachte, um seinen Wunsch erfüllt zu sehen.

So trat denn Ottbert Lucius am Morgen eines Oktobersonntages in das Amtszimmer des Oberförsters. Ottbert war im Festschmuck der kleidsamen Jägertracht erschienen, so daß des Oberförsters Augen mit Wohlbehagen auf der stattlichen Gestalt des Forstamtskandidaten ruhten, der diesmal in ausgesuchter höflicher Weise vor seinem Vorgesetzten Stellung nahm.

Als Ottbert seinen kurzen Rapport über den Stand der Forstwirtschaft auf diesem und jenem Reviere beendigt, sagte der Oberförster zu ihm:

„Na, mein lieber Herr Lucius, nun müssen wir uns doch auch ein wenig um unsere Jagd bekümmern, sonst schießen uns die Jäger, welche die Jagd der Gundersheimer Fluren gepachtet haben, alles weg und wir haben dann nur das Nachsehen. Sieht es überhaupt viel Neze und Hasen dieses Jahr, ich habe mich persönlich noch nicht viel um den Wildstand kümmern können, da ich mit schriftlichen Arbeiten in den letzten Monaten überhäuft war; aber eine große Herbstjagd in den Staatsforsten müssen wir doch abhalten, anders geht es nun einmal nicht bei uns Grünröcken.“

stimmig angenommen. Die Resolution lautet übereinstimmend wie folgt:

„Das Tabaks-Monopol bedeutet die Vernichtung einer großen lebenskräftigen Privatindustrie, die Einschränkung des Tabakbaues, die unbedingte Abhängigkeit großer Bevölkerungsklassen von der Regierung.

Die Versammlung erklärt sich ganz entschieden gegen jede weitere Erhöhung der Steuern und Zölle auf Tabak; sie verlangt, daß endlich der viel gequälten Tabaks-Industrie diejenige Ruhe und Sicherheit gegen fiskalische Maßnahmen zu Theil wird, ohne welche kein redlicher Erwerb mehr möglich ist und auf welche jeder Bürger dem Staat gegenüber ein wohlbegründetes Recht hat.“

Seit einem Jahre schon hieß es, daß der bisherige deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Hagfeld, in die Stelle eines Dirigenten des auswärtigen Amtes rücken würde, die seit dem Tode des Herrn v. Bülow erledigt ist. Verschiedene Hindernisse haben sich diesem Plan entgegengestellt und jetzt verlautet mit Bestimmtheit, daß Graf Hagfeld seinen Posten in Konstantinopel behalten und der Unterstaatssekretär Dr. Busch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt sei.

Entgegen einem offiziellen Widerspruch betreffs der beabsichtigten Einberufung des Reichstages zu einer Frühjahrs-session soll sich der Reichstanzler zu mehreren Abgeordneten geäußert haben, daß der Reichstag unmittelbar nach Ostern zusammentreten solle.

Der Staatssekretär des Innern, Herr v. Bötticher, hat sich in Beantwortung eines ihm von dem Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft erstatteten Berichts wiederholt gegen eine Weltausstellung in Berlin, die in den nächsten Jahren stattzufinden hätte, ausgesprochen.

Der Senat von Lübeck hat die gegen den Landrath von Bemmigen-Förde wegen Verleumdung des Kammerraths Verurteilung erkannte Gefängnisstrafe im Gnadenwege zu einer Geldstrafe von 1500 Mk. umgewandelt.

Oesterreich. Der Aufstand im Süden scheint schnell seinem Ende entgegenzugehen. Vor länger als acht Tagen hieß es schon, wenn die Stadt Ubi erst besetzt wäre, so würden die Aufständischen sich nicht länger halten können. Jetzt ist nicht nur Ubi, sondern auch eine Anzahl dahinter liegender Ortschaften genommen worden; die Insurgenten weichen überall zurück und werden gegen die montenegrinische Grenze gedrängt.

Der österreichische Kaiserbesuch am italienischen Hofe scheint nunmehr wirklich zur Ausführung gelangen zu sollen. Von allen Seiten treffen offiziöse Nachrichten ein, welche eine bevorstehende Begegnung in Aussicht stellen. Die Zusammenkunft soll im Laufe des Monats April in Turin stattfinden, der Tag derselben jedoch noch nicht festgesetzt sein.

Frankeich. Vom Kriegsschauplatz in Tunisien und Algerien liegen neuere Nachrichten nicht vor; wohl aber wird von einem Akt der Großmuth gemeldet, den die Regierung am Bei von Tunis verübte; es sollen nämlich die von den Aufständischen in Tunis erhobenen Kriegskontributionen (wahrscheinlich doch die erbeuteten Hammel und Kammele) nicht dem französischen Staatsschatz zugeführt, sondern an den Bei ausgeliefert werden.

Victor Hugo hat wieder einmal ein Schriftstück veröffentlicht, welches beweist, daß der achtzigjährige Dichter wenigstens noch nicht die jugendliche Unbefangenheit und Ausdrucksweise eingebüßt hat. Er ist nämlich außer sich, daß die russischen Gerichte jüngst wieder über zehn Nihilisten Todesurtheile verhängt haben. „Ich flehe um Gnade für das Volk“ beim Zaren; wenn nicht, flehe ich um Gnade für den Zaren bei Gott.“

England. Die Kronenwälder haben sich über das gegen Mac Lean in Anwendung zu bringende Verfahren verständigt; der Attentäter ist unter der Anklage des Hochverraths vor das Geschworenengericht verwiesen.

Der Minister für Irland, Forster, ist jetzt in die aufgewiegellen Bezirke gereist, um sich persönlich von den Zu-

ständen zu überzeugen, die angeblich zu den Ungeheuerlichkeiten der Landliga-Anhänger führen. Daß er sich überall öffentlich und ohne Bedeckung zeigt, macht einen guten Eindruck und wird ihm selbst von den regierungsgegnerischen Blättern als Heidenthat angerechnet.

Italien. Aus Rom wird der Tod des ehemaligen Ministers Giovanni Lanza gemeldet. In diesem Manne verliert das Land einen Patrioten, der nächst dem Grafen Cavour am meisten für die politische Einheit Italiens gethan hat.

Rußland. Nächsttäglich wird bekannt, daß General Skobelev bereits am Dienstag vergangener Woche zum Zaren befohlen und von diesem sehr ungnädig empfangen worden sein soll. Ob eine Disziplinarstrafe über ihn verhängt wurde, davon schweigt noch die Chronik.

Türkei. Während des deutsch-französischen Krieges erklärte bekanntlich Rußland, daß es für seine Kriegsschiffe im Schwarzen Meere entgegen den Bestimmungen des Pariser Vertrages freie Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen verlange; am Freitag war nun ein russisches Kriegsschiff mit 1000 Mann und Munition an Bord, das nach Sibirien gehen soll, in den Bosporus eingelaufen, und zwar ohne vorgängige Ermächtigung von Seiten der türkischen Regierung. Diese hat gegen solche Ungehörigkeit protestiert, dem Schiffe aber trotzdem die Weiterfahrt gestattet.

Bei der Abschiedsaudienz, welche die außerordentliche Gesandtschaft beim Sultan hatte, drückte letzterer den Wunsch aus, die persönliche Bekanntschaft des Kaisers Wilhelm zu machen und stellte eine Reise nach Berlin und in das westliche Europa in Aussicht.

Griechenland. Das zurücktretende Ministerium Komunduros wird durch ein Ministerium Tripus ersetzt werden. Tripus vertrat während der griechisch-türkischen Grenzregulierung die Kriegspartei und drohte in den Wahlreden sogar dem Könige mit Entthronung, wenn dieser nicht nachgeben würde. Nun wird er Minister.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. Mai d. J., den Vermessungs-Inspector Kaak in Westerstede nach Zever zu versetzen unter Uebertragung des bisher vom Obervermessungs-Inspector Neuter verwalteten Fortschreibungsdienstes (Stadt und Amt Zever), den Vermessungs-Inspector Wohlmann in Friesoythe nach Westerstede zu versetzen unter Uebertragung des bisher vom Vermessungs-Inspector Kaak verwalteten Fortschreibungsdienstes (Amt Westerstede), den Geometer Füllmann zu Friesoythe zum Vermessungs-Conducteur zu ernennen und demselben den bisher vom Vermessungs-Inspector Wohlmann verwalteten Fortschreibungsdienst (Amt Friesoythe) zu übertragen, den Geometer Burmeister zu Varel zum Vermessungs-Conducteur zu ernennen und demselben vorläufig den bisher vom Obervermessungs-Inspector Pieper verwalteten Fortschreibungsdienst (Stadt und Amt Varel) zu übertragen; ferner mit dem 1. April d. J. den Greusaufseher Kummener in Käseburg zum Amtsdienner bei dem Hauptsteueramte Oldenburg zu ernennen.

Theater. Es dürfte an der Zeit sein, der verehrlichen Direction gegenüber den Wunsch auszusprechen, doch während der Vorstellungen eine ähnliche Einrichtung zu treffen, wie eine solche während der Hofcapellconcerte besteht, nämlich: die Thüren zu schließen, sobald die Vorstellung begonnen und nur während der Zwischenpausen wieder zu öffnen. Es würden dadurch Störungen beseitigt, die bei der jetzt bestehenden Einrichtung, wo Jeder eintreten kann, wie es ihm beliebt, vielseitig und mit Recht beklagt werden.

Theater. Die Abholung der Abonnements-Billette auf einen einzigen Tag einzuzwängen dürfte in der nächsten

Saison auf alle Fälle abzustellen sein. Bei den beschränkten Raumverhältnissen liegt kein Grund vor, dem Publikum so weit entgegenzukommen, daß man denselben gestattet, die fälligen Billette zu einer bestimmten Serie innerhalb eines Zeitraums von etwa einer Woche abzuholen. Technische Hindernisse können einer derartigen Einrichtung kaum entgegenstehen.

Theater. Dem „Berliner Fremdenblatt“ vom letzten Sonntag (Nr. 61. drittes Blatt) entnehmen wir folgende Theater-Notiz:

„Eine Bühnen-Novität für Berlin hat dieser Tage der humoristische Schriftsteller Arnold Schröder beendet. Arnold Schröder ist der jüngste Sohn des vor 3 Jahren verstorbenen, auch hier in Berlin sehr bekannten plattdeutschen Schriftstellers Dr. Wilhelm Schröder. Außer zahlreichen humoristischen Feuilleton-Artikeln ist Arnold Schröder in der Neclan'schen Universal-Bibliothek bereits durch 6 Bände humoristischen Inhalts vertreten. Das neue Stück betitelt sich: „Des Königs Grenadiere“, historisches Volksstück, und soll in Berlin seine Premiere erleben. Arnold Schröder ist Schauspieler und seit 1869 in Oldenburg (Großherzogliches Theater). In dem genannten Stücke spielen Friedrich Wilhelm I. und Fürst Leopold von Dessau die Hauptrollen.“

So das Berliner Fremdenblatt. Wir können nur wünschen, daß der an unserm Theater wirkende und sonst so thätige Herr Verfasser des obengenannten Stückes mit seinem neuesten Opus ebenso günstige Erfolge erzielen möge, als mit seinen früheren Werken.

Der am letzten Sonntag in Struck's Hotel stattgefundene Gesellschafts-Abend des Clubs „Einigkeit“ hat wieder, wie alle seine Vorgänger, gewiß allen den zahlreich erschienenen Theilnehmer männlichen und weiblichen Geschlechts gegenüber das gehalten, was man von ihm erwartete: interessante und amüsante Stunden. Musik- und deklamatorische Vorträge wechselten in der angenehmsten Weise mit einander ab. Einen wahren Sturm von Beifall erntete die Aufführung des Einakters „Eine Stunde in der Landwehrrübung“, verfaßt von dem Feldwebel Herrn B., welcher auch die Hauptrolle in dem Stück übernommen hatte. Dieses kleine Lustspiel, welches von Vereinsmitgliedern frisch und humorvoll dargestellt wurde, bietet außerordentlich viel Stoff zum Lachen und kann als eine urwüchsige und wirklich wirksame Leistung auf modernem parodistischem Gebiete bezeichnet werden. Herrn Feldwebel B. unser Kompliment für seine höchst anerkanntwerthe Leistung. Rühmend erwähnt zu werden verdienen noch die bei bengalischer Beleuchtung aufgeführten „Lebenden Bilder“. Die von der Kapelle des Füsilier-Bataillons unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Schmidt zu Gehör gebrachten Musikstücke wurden durchweg in lobenswerthester Weise ausgeführt.

Von anderer Seite geht uns über den oben besprochenen Gesellschafts-Abend noch folgender Bericht zu:

Am Sonntag Abend hielt der Club „Einigkeit“ im Struck'schen Hotel einen Gesellschaftsabend ab, der sehr zahlreich besucht war, es mochten reichlich 200 Personen anwesend gewesen sein. Die Musik wurde von der Füsilier-Kapelle in sehr exacter Weise geliefert. Die kleinen Gesangstücke fanden besondern Beifall und namentlich ist dieses von dem kleinen Stücke zu sagen: „Eine Stunde in der Landwehrrübung“, welches von dem hiesigen Feldwebel B. verfaßt worden. Auch die lebenden Bilder fanden reichen Applaus, und ist es daher nicht zu verwundern, daß die Gesellschaft ange in heiterer Laune bei einander blieb.

Angekommene Fremde: Außer dem Staat und der Lerche sind jetzt eingetroffen und im Hotel „Zum Frühling“ abgesehen: die Holztaube und die Schnepfe — der Storch ist awisirt. Derselbe wird sich wieder sowohl auf als auch in den Häusern niederlassen.

Otbert Lucius antwortete:

„Die Jagd auf den städtischen Fluren ist diesen Herbst sehr gut gewesen, diese Sonntagsjäger haben dort eine Menge Hasen und selbst mehrere feiste Rehböcke geschossen, und das wäre gewiß nicht der Fall, wenn das Wild nicht massenhaft auf den Fluren herumläufe, denn die Jäger jener Sorte sind doch meistens schlechte Schützen.“

„Also viel Rehe und Hasen sind auf der städtischen Jagd geschossen worden, da ärgere ich mich doch, daß ich der Einladung der Sundersheimer Jagdgesellschaft nicht Folge geleistet habe,“ meinte in einem Anfluge von leichter Verdrießlichkeit der Oberförster. „Ich hätte da wahrscheinlich auch einen guten Schuß anbringen können. Wissen Sie nicht, wann die nächste große Jagd auf den städtischen Fluren stattfindet, da müssen wir dabei sein, denn auf den Feldern und Wiesen giebt es heutzutage noch mehr Wild als in den Wäldern.“

„Ich habe mir sagen lassen,“ antwortete der Forstamtskandidat, „daß die nächste städtische Jagd am 15. Oktober stattfinden wird. Es ist überhaupt zu bedauern, daß die städtische Jagd und die Jagd auf den Staatsrevieren nicht mehr in einer Hand ruht, Sie hätten die städtische Jagd auch noch mit pachten müssen, Herr Oberförster!“

„Ja, mein lieber Herr Lucius,“ erwiderte der Oberförster, „ein solcher Plan hat heutzutage sein Wenn und sein Aber. Die Jagd gewährt ja allerdings ein herrliches Vergnügen, aber sie ist doch nur noch eine Nebenache in der Forstwirtschaft und deshalb dürfen die Forstbeamten auch nur nebenbei Jäger sein. Ein Nimrod und auch der größte Leisest in der Regel nicht viel für die Forstwirtschaft, darum haben wir alten Förster unserer Jagdlust auch die Zügel anlegen müssen und überlassen dies Vergnügen meistens Jüngeren. Nun giebt es allerdings immer noch eine Anzahl praktischer Gründe, die uns veranlassen könnten, größere Jagdreviere zu besitzen und zumal die Gemeinde-

jagdgebiete durch Pacht mit den Staatsjagden zu vereinigen, aber diesen Plan macht uns die private Konkurrenz zu kostspielig. So kostet z. B. die Sundersheimer Jagd jährlich neunhundert Mark, diese Summe kann man unmöglich jedes Jahr an den Hasen und Rehen, Rebhühnern und sonstigen Jagdthieren herauszuschießen, da muß man unter Umständen die Hälfte der Pachtsumme und mehr aus der Tasche dazu zahlen und so viel ist mir denn das Jagdvergnügen doch nicht werth, zumal ich meine Jagdlust im Reviere noch hinreichend befriedigen kann.“

„Aber die jetzigen Pächter der Sundersheimer Jagd zahlen diese Summe doch auch und finden dabei wahrscheinlich ihre Rechnung,“ bemerkte Otbert. „Sie könnten es dann jedenfalls auch riskieren, Herr Oberförster, und wir hätten dann eine schöne große Jagd zusammen und die Sundersheimer Jäger könnten uns nicht mehr unsere Rehe wegschießen, denn das versichere ich Ihnen mit Bestimmtheit, Herr Oberförster, daß ich und jeder unserer Gehülfsen und Forstwärter darüber einig sind, daß jedes Reh, welches auf der Sundersheimer Flur geschossen wird, sich nur aus unseren Forsten verlaufen hat, die Privatjäger schießen daher im Grunde genommen nur unser Wild, was wir in unsern Wäldern hegen, und das ist doch ein verzeufelt ärgerlicher Zustand.“

Man hätte vielleicht es für selbstverständlich gehalten, daß der Oberförster diese Entrüstung des Forstamtskandidaten über die Jägererei in Sundersheim hätte theilen sollen, aber dies war zum stillen Aerger Otbert's nicht im Geringsten der Fall, denn der Oberförster sagte lächelnd:

„Ihr Urtheil ist zwar echt weidmännisch, Herr Lucius, aber doch nicht ganz gerecht, denn wenn unser Wild aus den Wäldern hinaus auf die landwirtschaftlichen Fluren streift, so thut es dies, um Ake, Gras und Getreide zu fressen, welches nicht in unsern Wäldern wächst, die Sundersheimer Jäger, welche überdies meistens Grundbesitzer sind, thun uns daher weiter kein Unrecht, wenn sie die Reh-

böcke schießen, die sie auf ihrer Flur ernischen, außerdem ist der Zustand auch gesetzlich sanktionirt.“

Der Forstamtskandidat fühlte, daß er auf diese Weise mit seinem Jagdeifer dem Oberförster nicht beikommen konnte, und er griff daher auf seinen ursprünglichen Beweggrund zurück und bemerkte nochmals:

„Aber jedenfalls wäre es doch von großem Vortheile, wenn die städtische Jagd von Sundersheim mit der Jagd in unseren Staatsforsten vereinigt wäre und wenn Sie zu diesem Zwecke, Herr Oberförster, die Verwirklichung des Projektes zu erstreben suchten.“

„Geht nicht, rentirt nicht, ist zu kostspielig,“ erwiderte der Oberförster lakonisch. „Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß die Sundersheimer Jagdgesellschaft neunhundert Mark Pacht für die Jagd auf dem Gemeindegebiet in die Stadtkasse zahlt und daß dies zu viel Geld für die paar hundert Hasen und das Duzend Rehe ist, die auf den Sundersheimer Fluren herumlaufen. Jene Herren können es sich aber leisten, denn die Jagdgesellschaft besteht, wenn ich nicht irre, aus vierundzwanzig Mitgliedern und machen diese nun mit ihrer Jagd ein Deficit, so zahlt jeder einige Thaler nach und der Schaden ist ohne großen Nachtheil für den Einzelnen gedeckt. Die Herren treiben die Jagd selbstredend auch nur zum Vergnügen, sie sind die wohlhabendsten Leute im Orte und denen kommt es erst recht nicht auf ein paar Thaler an. Wollte ich nun beim nächsten Termin die Sundersheimer Jagd pachten, so müßte ich riskieren, daß mich die Jagdgesellschaft noch überböte, die Herren können es sich ja leisten, und dann danke ich doch für das theure Vergnügen, wenn mir dann vielleicht jeder Hase zehn Mark und jedes Reh sechzig Mark kostet und Pulver und Blei noch extra.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgen, Mittwoch, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird der Herr Professor Pazdera in den oberen Räumen des Sürjenschen Etablissements „Café Herzog von Oldenburg“ (Ecke der Post- und Mühlenstraße) eine Vorstellung seiner **amüsanten Täuschungen** geben und die Theilnehmer wenigstens auf einige Stunden in jenes glückliche Zauberreich versetzen, in welchem dem vielgeplagten und mit Steuern und Abgaben aller Art schwer belasteten Menschenkinde doch einmal, und wenn auch nur für wenige Augenblicke, das bische Verstand fülle steht. Wer also sonst nicht verhindert ist, versage sich diesen seltenen Genuß nicht und gehe hin. Nebenbei bemerkt, bekommt man in dem genannten Etablissement auch ein sehr delikates Glas Bier.

Der diesjährige **Gaslinder Vock** wurde am vorigen Sonnabend im „Hotel zum Neuen Hause“ in Verbindung mit „römischen Pasteten“ und am Sonntag im „Café Bellevédère“ bei Aug. Grethe mit frischer „Nocturle“ zum ersten Male zum Anstich gebracht und sind wir damit in die „Vodvier-Saison“ eingetreten. Dieser herrliche Gambrinus-saft lieferte gleich am ersten Tage, wo die Vertreter des „Correspondent“ und der „Oldenburger Zeitung“, zwei der entschiedensten Antipoden, die es je gegeben hat, zufällig kaum einen Kafenprunng von einander entfernt saßen, den schönsten Beweis seiner harmonischen Wirkungen, denn der Schelm „Union“ und die langweilige Tante „Corislan“ kamen nicht im Geringsten in Carambolage. Man kann also vom „Gaslinder Vock“ mit Recht sagen: „Es ist ein wahrhaft harmonischer Trant!“

Der an der nördlichen Seite des **Evertenholzes** belegene Rasen ist kürzlich umgegraben und neu besamt worden, um die im Laufe des Sommers immer wieder zum Vorschein kommenden jungen Pappeln, welche seither immer mit abgemäht wurden, vollständig zu vernichten. Es wird daher jetzt bald ein neuer Rasenteppich sich vor unsern Blicken ausbreiten. Auch sind kürzlich daselbst an verschiedenen Stellen Anpflanzungen gemacht, so daß wir nach und nach mehr Unterholz, an welchem unser Holz im Ganzen nur arm ist, dort finden werden. Ebenso sind die Anpflanzungen im Verbindungsholz an einigen Stellen noch verstärkt worden und zwar durch verschiedene Baumarten, so daß man außer den Tannen auch andere Bäume antrifft. Die Wege sind daneben erhöht und planiert und werden für die Folge die bloßgelegten Wurzeln nicht mehr zum Vorschein kommen. Die Besucher des Evertenholzes werden über diese Neuerungen ihre Freude haben.

Auf der nach der Gartenstraße führenden Brücke befindet sich eine **Versenkung**, die den Passanten leicht Verstauchung des Fußes eintragen kann. Eine Ebung dieser schadhafte Stelle erscheint daher wünschenswert.

Öffentliche Vorträge. Folgende sieben Herren haben im vorigen Winter öffentliche Vorträge in der Aula des Gymnasiums gehalten: Fabrikbesitzer W. Hoyer, Dr. Holzinger, Regierungsrath Dr. Kollmann, die Gymnasiallehrer Dr. Denide und Dr. Payerdorff, Redacteur Lammer in Bremen, Geh. Medizinalrath Professor Dr. Beneke in Marburg.

Der Gesamteinnahme von 817 Mark steht eine Ausgabe von nur 50 Mark 50 Pf. gegenüber, so daß sich der Reinertrag auf 736 Mark 50 Pf. beläuft. Die Herren, welche die Vorträge gehalten, haben in folgender Weise über die vereinnahmte Summe verfügt: für die milden Stiftungen des Gymnasiums 150 Mk., für die Kleinkinder-Bewahranstalt am Haarenthor 150 Mk., für die Herberge zur Heimat 180 Mk., für die Ferienkolonie kranker Kinder in Wangerooge 156 Mk. 50 Pf., für die Kinderheilstätten in Norderney 50 Mk., für die Herbarstiftung 50 Mk., zusammen 736 Mk. 50 Pf. — Allen Denen, welche durch Uebnahme von Vorträgen oder andere unentgeltliche Leistungen das Unternehmen dieser Vorlesungen gefördert haben, den fünf Buchhandlungen, welche den Verkauf der Billets besorgt, den Nebaktionen, welche in vier Blättern die erforderlichen Veröffentlichungen kostenfrei bewirkt, den Mitgliedern der Prima, welche die Billets an der Thür der Aula abgenommen, sagt seinen besten Dank
Dr. Brandt.

Die Schaffung der vielbesprochenen **Passage** behufs directer Verbindung der Langenstraße mit der Osterstraße steht jetzt in baldiger Aussicht, da mit dem Abbruch des Wolke'schen Hauses bereits am 1. Mai begonnen werden soll.

Vorigen Freitag holte der Wirth und Bäcker Redemeyer in Donnerschwee eine Chaise aus Ohmstede ab. Unterwegs **gingen die Pferde durch**, bei der Gaslinder'schen Brauerei schlug der bereits stark beschädigte Wagen um und Redemeyer fiel so unglücklich, daß der rechte Arm stark gequetscht wurde, während innere Verletzungen glücklicherweise fernblieben.

Am Sonntag Mittag entstand auf der Strecke zwischen hier und Wisting in dem hier einlaufenden Zuge **Feuer**, indem ein mit Baumwolle beladener Wagen auf bisher unauferklärte Weise in Brand gerathen war. Eine Lokomotive mit dem nötigen Personal wurde vom hiesigen Bahnhof requirirt und auf diese Weise dem Feuer Einhalt gethan, bevor dasselbe einen größeren Umfang annehmen konnte.

Nastede, März 13. Wie man hört, ist in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. bei Schmied Schnauer zu Loy ein Einbruchdiebstahl verübt, und sollen, nachdem ein Pult erbrochen, 20 Mark entwendet sein. Der oder die Diebe haben es sich dann nach ausgeführtem Raube im selben Hause sehr wohl sein lassen und vor ihrer Verabschiedung ein Frühstück, bestehend aus Brod und Käse, zu sich genommen. Man soll dem oder den Thätern auf der Spur sein.

— Zur Warnung für diejenigen Leute, welche als Zeugen

in irgend einer Angelegenheit vor Gericht geladen sind, sei daran erinnert, bei etwaiger Angabe der Reisespejen und Zeugengebühren stets die größte Vorsicht walten zu lassen, und die Forderungen mit den gemachten Ausgabem auf das Genaueste in Einklang zu bringen. Ein Frau aus hiesiger Umgegend, welche in dieser Beziehung kürzlich nicht correct verfuhr, hat die Folgen für ihre Handlungsweise zu gewärtigen.

Gestern Abend nach 9 Uhr war ein intensiver Feuerchein am Himmel, in der Richtung des Nastede's Moors bemerkbar. Wie wir jedoch hören ist das Wohnhaus und die Scheune des Landmanns resp. Arbeiters Farms zu Delfshausen total niedergebrannt. Näheres noch nicht bekannt. — Es scheint hier eine Brandstiftung vorzuliegen, da bereits eine dahingehende Verhaftung stattgefunden hat. Als der Brandstiftung verdächtig wurde der Mitbewohner des Hauses, Heuermann Fricke, bereits heute, Montag, an die Gefängnisaustalt zu Oldenburg eingeliefert.

Großherzogliches Theater.

(„Kabale und Liebe“ — Gastspiel der Frau von Bärndorf.)

Als Lady Milford in Schillers „Kabale und Liebe“ eröffnete Frau Auguste von Bärndorf ihr mit Spannung erwartetes Gastspiel. Die geschätzte Gastin rechtfertigte den ihr vorangegangenen bedeutenden künstlerischen Ruf vollkommen. Durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend, wußte sie durch geniale Auffassung und stylvolle Darstellung hinzureisen; da war alles ründ und ganz, Declamation und Mimik von imponirender Wirkung. Die Ausbrüche leidenschaftlicher Aufwallung wie die Töne weichen Gefühls und edler Resignation waren von ergreifender Natürlichkeit. Die große Erzählung im 2. Akt, die Scene mit Luise, der Abschied von den Dienern — waren Meisterstücke der Schauspielkunst. In jeder Bewegung, in jedem Wort zeigte sich die ächte Künstlerin, die ihre Rolle mit tiefem Verständniß erfaßt und in vollendeter Weise wiedergibt. Imponirende Erscheinung und prachtvolle Toilette vervollständigten den glänzenden Eindruck der ganzen Leistung.

Die heimischen Kräfte standen der Gastin würdig zur Seite.

Herr Brandt war ein ritterlicher, feuriger Ferdinand. Ohne in jene Gefühlüberdrehung zu verfallen, zu welcher diese Rolle so leicht verleitet, wußte er doch durch warme, tiefempfundene Herzensfühle die glühende Liebe Ferdinands mit überzeugender Wahrheit zum Ausdruck zu bringen. Die kalte, abweisende und doch chevalereske Haltung der Milford gegenüber, das temperamentvolle Spiel im 2. und 4. Akt waren gleich vorzüglich. Stimmungsvoll und ergreifend spielte Herr Brandt den letzten Akt. Der reiche Beifall und die Kranzpende, welche ihm zu Theil wurde, waren wohlverdient.

Gleiches Lob gebührt Fräulein Sauer (Luise) für die decenete, geschmackvolle Durchführung ihrer Rolle. Die junge Künstlerin traf den Ton uniger, edler Empfindung aufs Glücklichste und nuancirte fein und verständlich. Sie vermied jedes Pathos, war in Haltung und Sprache einfach und natürlich. In der großen Scene mit der Lady war die wohlberechnete Steigerung des Ausdrucks, vom Tone leidensvoller Entschagung bis zum Ausbruch der Verzweiflung höchst effectvoll. Fräulein Sauer hat seit ihrem Hiersein unverkennbare Fortschritte gemacht und wir freuen uns aufrichtig, ihr schönes Talent sich immer mehr entwickeln zu sehen.

Vollen Antheil an den Ehren des Abends nahm Herr Zimmermann, der den Präsidenten in imponirender und trästiger Haltung zur vollkommenen Geltung brachte. Energrisch und von charakteristischer Schärfe in Sprache und Spiel, verstand er durch Vornehmheit des Ausdrucks und Wesens das lebhafteste Interesse für seine Leistung zu wecken.

Der Secretair Wurm wurde von Herrn Edgar angemessen in Spiel und Maske repräsentirt.

Herrn Ludwigs Miller verdient volle Anerkennung. Die Darstellung war frisch und natürlich, gemüthvoll, kurz befriedigend in jeder Hinsicht.

Eine sehr tüchtige Leistung war der Kammerdiener des Herrn Seydelmann, während sich die heikle Rolle des Herrn Kramer in besten Händen befand. W.

Arztliche Rathschläge.

Wie sehr das Wohlbefinden des Menschen von warmen und dem umgekehrte Befinden von **kalten Füßen** abhängen, weiß Jeder so ungefähr. Chronisch, d. h. anhaltend kalte Füße sollen nach Aussage eines Arztes sogar Ursache vieler Krankheitszustände sein. Das Blut ist das Leben und Wärme gebende Element, wo aber ein Mangel an diesem Element vorhanden, da findet eine ungenügende Ernährung des betreffenden Körperteiles und in Folge dessen eine mangelhafte Leistung desselben statt. Damit wäre allein schon die häufig vorkommende Schwäche in den Füßen motivirt; chronische kalte Füße, d. h. Mangel an Blut in denselben, sei aber durchaus noch kein Beweis dafür, daß man überhaupt wenig Blut besitze, im Gegentheil ein Mensch mit chronisch kalten Füßen könne sehr wohl die zum gesunden Leben nothwendige Qualität Blut im Körper haben, nur häufe sich dasselbe, weil es nach den Füßen keinen ungehinderten Abfluß findet, in anderen Theilen des Körpers zusammen und bewirke fortgesetzte Störungen der überfüllten Organismen. Der Arzt empfiehlt gegen chronisch kalte Füße eine sorgfältige Pflege derselben durch häufige warme Bäder und Waschungen, Vermeidung engen Schuhwerks, und warnt namentlich die Damenwelt vor den Strumpfbändern, die für die Dauer schädlichen Druck ausüben und durch Verhinderung der freien Circulation des Blutes häufig die Erzeuger der kalten Füße sind.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich hatte in Bamberg ein **junges Mädchen** einen Selbstmordveruch gemacht und drei Schüsse auf sich abgeseuert, ohne sich jedoch zu verletzen. Wie verlautet, ist die

Ursache dieses traurigen Falles darin zu suchen, daß die Eltern des Mädchens wider ihren Willen einem hochbetagten Herrn verheiraten wollten. Der Schreck über die That seiner jungen Braut nahm den alten Herrn übrigs so mit, daß er kurz darauf an einem Schlaganfall starb.

Aus Brunn wird berichtet: „Ein **mysteriöses Verbrechen** ereigt in Woikowitz bei Seelowitz großes Aufsehen. Der Woikowitzer Mühlenbesitzer R. entlieh vor Kurzem einer feinen Gesellschaft, welcher in Folge dessen aus Rache bei Gericht angezeigt, der Mühlenbesitzer habe vor vier Jahren seine eigene Gattin durch Gift ermordet. Die Untersuchung wurde eingeleitet, und man wollte die Leiche der thatsächlich vor vier Jahre verstorbenen Müllersgattin exhumieren. Doch als man das Grab auf dem Woikowitzer Friedhofe öffnete, fand man wohl den Sarg, aber in demselben keine Leiche. Die Untersuchung wird in der strengsten Weise fortgesetzt.“

Von Rotterdam sind infolge des mit dem 1. ds. in Kraft getretenen österreichischen Sperrgesetzes während der letzten 8 Tage v. Mts. 80 Doppelwaggons **Kaffee** nach Desterreich abgegangen, theils auf feste Ordre, theils in Confignation, um noch den alten Zollsatz zu genießen. Es repräsentirt dies ca. 13600 Ballen im Werth von ca. einer Million Mark, worauf die Zolldifferenz (16 fl. für 100 kg) ca. 220000 Gulden betragen würde.

| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 14. März 1882. | | |
|---|---------|----------|
| | gekauft | verkauft |
| 40% Deutsche Reichsanleihe | 101, | 101,55 |
| 40% Oldenburgische Consols | 100 | 101 |
| Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.) | | |
| 40% Stolthammer und Butjadinger Anleihe | 99,75 | 100,50 |
| 40% Feyerliche Anleihe | 99,75 | — |
| 40% Dammer Anleihe | 99,75 | 100,50 |
| 40% Wilschhauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—) | 100 | 101 |
| 40% Brauer Sichel-Anleihe | 99,75 | 100,50 |
| 40% Oldenburgische Stadt-Anleihe | 99,75 | 100,50 |
| 40% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe | 100,45 | — |
| 30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt | 148,50 | 149,50 |
| 40% Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen | 99,75 | 100,25 |
| 4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871 | — | — |
| 3 1/2 % Hamburger Staatsrente | 88,70 | 89,25 |
| 4 1/2 % Wiesbadener Anleihe | — | — |
| 4 % Preussische consolidirte Anleihe | 100,70 | 101,25 |
| (Stücke à 200 Mk. und à 300 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.) | | |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe | — | — |
| 4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1877 | — | — |
| 40% do. do. von 1878 | 94,10 | 94,65 |
| 4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29 | 100 | — |
| 40% do. do. do. | 98,75 | 99,75 |
| 4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 101,20 | 101,75 |
| 40% do. do. do. | 96,10 | 96,65 |
| 50% Körbisdorfer Prioritäten | 102 | — |
| 50% Borussia-Prioritäten | 100,50 | 101 |
| Oldenburgische Landesbank-Actien | | |
| [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.] | | |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien | — | — |
| [40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.] | | |
| Dsnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4% | — | — |
| Zins von 1. Jan. 1881 | | |
| Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augusthehn) | — | — |
| [4% Zins vom 1. Juli 1881] | | |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt | — | 305 |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,40 | 169,2 |
| " " London " " " " " " | 20,415 | 20,515 |
| " " New-York für 1 Doll. " " " " | 4,17 | 4,23 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,75 | — |

Großherzogliches Theater.

Am Donnerstag, den 16. März:
82. Abonnements-Vorstellung:
Drittes und letztes Auftreten der Frau von Bärndorf.
Die Schauspielerinnen.
Luftspiel in 1 Act von Fournir. Deutsch von Friedrich.
Frauenkampf
Luftspiel in 3 Akten von Scribe. Deutsch von Dsfer.
Françoise Dumesnil }
Gräfin Autreval } Frau von Bärndorf.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Freitag, den 17. März:
Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor Wilm.s.
Am Sonnabend, den 18. März 1882:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilm.s.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Anzeigen.

K a s t e d e. Nächsten Donnerstag, den 16. März d. J. Nachmittags 4 Uhr, werden im Großherzoglichen Palaissgarten in Nastede von einem abgebrochenen Hause etwa **30.000 Bausteine** und **10 Tuder Steinen** öffentlich mit Zahlungsfrist verkauft.
C. Hagendorff, Auct.

Zauber-Soirée.

Am **Mittwoch**, den 15. d. Mts. wird Herr Professor **Pazdera** in den oberen Räumen meines Restaurant Vorstellung geben. Ich lade daher zu zahlreichen Besuch ergebenst ein. Anfang d. Vorstellung 8 Uhr. Entree 50 Pf.
H. Ch. Sürjen,
Café Herzog von Oldenburg,
Ecke der Post- und Mühlenstraße.

Wirtschaft

zu miethen gesucht.

Eine bestehende Wirtschaft resp. Restauration wird auf Mai d. J. zu pachten gesucht. Gef. Offerten wolle man in der Expedition d. Bl., Rosenstr. 37, abgeben.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

Für **Confirmanden** empfehle ich

Hüte und Mützen

in großer Auswahl und soliden Preisen.

C. Blensdorf,
64 Achternstraße 64.

Das Neueste in

Filz- und Stoffhüten sowie Mützen

aller Art empfehle in großer Auswahl und zu billigen billigen Preisen.

C. Blensdorf,
64 Achternstraße 64.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoir etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. Statistischen Bureau.
Inhaltsverzeichnis.

I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.

II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.

III. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.

Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpke**, Achternstraße 11, empfiehlt verschiedene Sorten Butter billigt.

F. Tafelbutter, Butjadinger, Ammerländische, Jader, Ostfriesische und Magarinerbutter in Fässern, Schlagen und Kleinigkeiten, sowie Käse, Buttermilch und Rahm.
Frische Milch à Liter 18 Pf.

Zur Anfertigung von Maschinen zur

Torfstrennfabrikation,

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Elevatoren, Siebwerke, Transmissionen etc. sowohl für Göpel, als Dampftrieb, halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche Dampfmaschinen oder Göpelwerke in den verschiedenen GröÙen.

Oldenburg. **A. Beeck & Comp.**

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt 10,

empfiehlt sein completirtes Lager aller Sorten Möbeln, Polsterwaaren, Stühle, Spiegel etc. zu den billigsten Preisen.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser zum Waschen.** **Diedr. Tietjen,**
Poggenburg 27.

In unserem Kommissions-Verlag erschien soeben:

Friedrich der Große

und
sein Heer.

Balladen

von

Sermann Böhneke.

Preis Mk. 1.50.

Oldenburg. **Büttmann & Gerriets.**

Im grossen Casino-Saale in Oldenburg.

Mittwoch, den 15. März:

Abends 7 1/2 Uhr:

Concert,

gegeben von

Frau **Otilie Schenke-Lohofener**, Concert- und Opernsängerin aus Berlin (Mezzo-contralt) und Herrn **Emil Evers**, Klavier-Virtuose aus Wien, unter Mitwirkung des kubanischen Violin-Virtuosen Herrn **Brindis de Salas**.

Einlaßkarten à 2 Mk., 3 Stück 5 Mk., Stehplatz 1,25 Mk., für Schüler à 1 Mk., sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn **S. Hüngen** zu haben. Kassenpreis 2 Mk. 50 Pf. à Person.

Würdemann's Gasthof.

(Zum grauen Roß.)

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. März (Markttag):

Großes Concert und Gesang-Vorträge

der beliebten und überall mit großem Beifall aufgenommenen Gesellschaft **Stodlöv**, bestehend aus 6 Damen in eleganten Costümen, den Gesangs- und Charakter-Komiker und Balletttänzer **C. Wiebusch** sowie einem Pianisten.

Saallöffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Zu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

S. Grube.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Mariacblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne Heeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdenengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

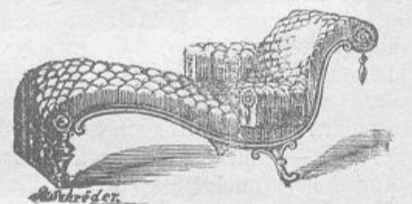
Das

Polster-Möbel-Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Restauration zur Schweizerhalle.

↔ Pistolenstraße 1. ↔ Am Markt. ↔

Täglich kalte und warme Speisen.

↔ Bier vom Faß ↔ Billard pro Stunde 40 Pfge. ↔

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.